

Marc Anton heiratete eine Orsini, wurde Fürst von Sulmona und Grande von Spanien; sein Großneffe Paul Borghese vermehrte seinen Reichthum noch durch Heirat mit der Erbin der Aldobrandini. Die Thätigkeit und Fähigkeit des Cardinalnepoten des Papstes Gregor XV. (1621 bis 1623), Ludovico Ludovisi, ist trotz seines jugendlichen Alters von 25 Jahren unbestritten, selbst von seinen Feinden. Wahrhaftes Talent für die Leitung der Geschäfte und die Fähigkeit, auch in den schlimmsten Verwicklungen einen Ausweg zu entdecken, zeichnen ihn aus. Ludovisi, sofort zum Erzbischof von Bologna, Cardinal, Camerlengo und Vicelanzler erhoben, erbaute die Kirche St. Ignatius (Ranke II, 297 ff.; Neumont III, 2, 610 f.). Urban VIII. fühlte sich wieder mehr als weltlichen Fürsten, dem die Fortschritte des Kaisers bis zum Südbeter Restitutionsedict Furcht einflößten; es überwogen bei ihm die weltlichen Interessen (Neumont, Beiträge zur italienischen Geschichte V, Berlin 1857, 127; Derf., Gesch. Roms III, 2, 618 f.; Ranke II, 352. 376). Den kleinen Nepotismus hat er am stärksten geübt. Für die ersten 10 Jahre gewannen die Verwandten keinen maßgebenden Einfluß. Seinen Bruder Anton, einen einfachen, würdigen Kapuziner, machte der Papst zum Cardinal, Großpönitentiar und Bibliothekar. Seinen Neffen Franz erhob er zum Cardinalbischof von Ostia, zum Decan des heiligen Collegiums und Vicelanzler der Kirche. Dieser galt als ein Vater der Armen und Beschützer der Gelehrten. Sein Neffe Anton wurde 1627 Cardinalbischof von Präneste und Camerlengo, dann auch Großprior der Johanniter in Rom. Er wurde Legat für Avignon und Urbino, dann Legat a latere in Piemont, 1641 Legat in Bologna, Ferrara und Romagna und Oberbefehlshaber der päpstlichen Truppen. Der dritte Neffe, Thaddäus, wurde Fürst von Präneste und nach dem Aussterben der Rovere 1631 Präfect von Rom. Franz wurde hochgeehrt von Pallavicini wegen seines Eifers für die Kirche unter Urban VIII. und seines guten Einflusses nach dem Tode desselben, vor Allem auch wegen seines reinen Lebens und seiner Nächstenliebe. Er mißbrauchte seine Gewalt nicht und hielt sich im Ganzen gemäßigt (Ranke III, 15; Neumont III, 2, 618). Thaddäus war der weltliche Repräsentant der Familie, lebte sehr zurückgezogen und führte eine musterhafte Haushaltung; er war vermählt mit Anna Colonna. Die Summen, die den Barberini an Geld und Geldeswerth zu Theil wurden, übersteigen alles Maß. Unter Sixtus V. besaß der Cardinalnepote ein Einkommen von 100 000, unter Clemens VIII. Petrus Aldobrandini schon 1599 ein solches von 60 000 Scudi; ebenso sein Schwager Johann Franz, dem der Papst in den 13 Jahren seines Pontificats über eine Million in Baar geschenkt hat. Die Pfünden, welche Scipio Borghese 1612 besaß, sollen ein Jahreseinkommen von 150 000 Scudi dargestellt haben. Die Geschenke, welche

Paul V. an seine Neffen in Geld, Werthstücken und Pfünden gab, belaufen sich auf 960 000, also fast eine Million Scudi. Auch die Ludovisi blieben trotz der kurzen Regierung Gregors XV. nicht weit von der Million. Aber nie vielleicht hat eine Familie zu einer und derselben Zeit so viel geistliches Einkommen besessen als die Barberini. Franz besaß 1625 ein Einkommen von 40 000, 1627 von 100 000, seine Brüder Anton und Thaddäus 1635 auch ein solches von je 100 000 Scudi. Für Thaddäus kaufte man Roviano, dann Präneste für 775 000 Scudi von den Colonna, Montecitorio von den Orsini und Valmontone von den Sforza für 2 Millionen Scudi (Neumont, Beiträge V, 134 ff.). Bald berechnete man die Einkünfte der Barberini überhaupt auf eine halbe Million, nach Neumont III, 2, 623 auf eine Million. „Man wollte berechnen, daß im Laufe dieses Pontificats den Barberini die unglaubliche Summe von 105 Millionen Scudi zugefallen sei“ (Ranke III, 16). Eine päpstliche Commission erklärte 1640, aus den Erparnissen des päpstlichen Fürstenthums könne der Papst seine Verwandten beschenken, so daß das Majorat 800 000 Scudi einbringe, die Aussteuer der Nichten 180 000 Scudi betragen dürfe. Sollte das des Papstes Gewissen beruhigen? Der Papst selbst soll seine Verwandten spätklich als ihren Stellungen widerstrebende Charaktere bezeichnet haben (Neumont, Beitr. V, 131 ff.; Gesch. Roms III, 2, 616 ff.). Das würde dann erst die Schwäche dieses sonst so unnachgiebigen harten Papstes gegen seine Verwandten bekunden. Durch sie ließ er sich auch in den Kampf mit Parma treiben, und als dieser so große Kosten verursachte, als dem Papst und seinen Nepoten so viele Feinde entstanden, da fiel ihm sein Nepotismus, der Alles verschuldet, schwer auf das Gewissen, und er berief eine neue Commission von Theologen betreffs dieser Frage, unter ihnen Cardinal Hugo und P. Lupis S. J. Sie antworteten, der Papst solle den Nepoten ihre Macht lassen, damit sie sich auch nach seinem Tode ihrer Feinde erwehren könnten (Ranke III, 25). So führte der eine Fehler des Nepotismus immer wieder zu neuen Fehlern. — Innocenz X. (1644—1655) begann mit der Verfolgung der Barberini. Den meisten Einfluß gewann auf ihn die Gattin seines verstorbenen Bruders, Olympia Maidalchini, die den Pamphili ein großes Vermögen zugebracht hatte und in der Verwaltung der Familienangelegenheiten sich sehr geschickt erwies, auch den Ruf großer Klugheit genoß. Ihre Töchter waren vermählt mit einem Ludovisi und einem Stusimiani. Ihr Sohn Camillo, ursprünglich zum Cardinalnepoten bestimmt, heiratete nachmals mit päpstlicher Dispens die Erbin der Aldobrandini, Olympia. Es entstand offene Zwietracht zwischen den beiden Olympia. Die ältere wurde, als sie ihre Ungu-friedenheit mit der Erhebung Camillo Astalli's, eines entfernten Verwandten, zum Cardinalnepoten äußerte, von der Curie entfernt, dann aber bei den zwischen den Pamphili und den Astalli